№ 292. Donnerstag, den 12. (24.) Dezember 1891. XI. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz: Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige: Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr: Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition: Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

— Die feierliche Introduktion des Generalsuperintendenten C. Freifeldt fand, der „St. Pet. Ztg." zufolge, am letzten Sonntag 11½ Uhr in der St. Petri-Kirche statt. Die große Kirche war auf den letzten Platz aller drei Chöre gefüllt. Der Raum vor dem Altar war für das Konsistorium, die Kirchenräthe der hiesigen Gemeinden, die Pastoren, denen zu Liebe der Gottesdienst zu ungewohnt später Stunde angesetzt war, damit sie nach dem eigenen Gottesdienst noch erscheinen konnten, die Direktoren der Unterstützungskasse u. s. w. reservirt. Unter den Anwesenden bemerkten wir Ihre Excellenzen Fürst Kantukusen, Direktor des Departements der auswärtigen Kulte, Senator Baron Uexküll, Präsident des General-Konsistoriums, Geheimrath v. Reutern, Präsident des St. Petersburger Konsistoriums, Se. hohe Excelenz den Präsidenten der Unterstützungskasse, Oberschenk v. Grote, Baron Korff, Graf Sievers, Baron Mirbach, die Präsidenten der Kirchenräthe von St. Annen, St. Peter, St. Katharinen, die hiesigen lutherischen Pastoren, wohl vollständig mit Einschluß der Pfarrer in der Nachbarschaft der Residenz, und unter den anwesenden Kirchenraths-Mitgliedern viele Männer, die sich durch ihre Tüchtigkeit und ihre Leistungen auf verschiedenen Gebieten eine hervorragende Stellung in unseren Gemeinden erworben haben, so daß die glänzende Festversammlung gleichsam einen Ueberblick gewährte über die geistige Bedeutung der hiesigen evangelischen Gesellschaft.

Die Advents-Predigt hielt Pastor v. Keußler über die Wiederkunft des Heilands, die Liturgie Pastor Findeisen. Der Petri-Gesangverein verschönte unter Leitung des Prof. Homilius die Feier durch seinen Gesang, unter dessen Klängen der neue Generalsuperintendent nach der Predigt den Altar betrat. Das St. Petersburger Konsistorium trat darauf in corpore vor den Altar, der Sekretär Herr v. Samson verlas den Allerhöchsten Ukas über die Ernennung Freifeldt's und der Präsident Herr v. Reutern hielt eine schöne, warme und ehrende Ansprache an den neuen Generalsuperintendenten, dem er dabei im höchsten Auftrage das große goldene Brustkreuz, das Zeichen seiner Würde, umhing. Im Namen der Amtsbrüder richtete darauf Pastor Findeisen herrliche und erhebende Worte an den neuen Oberhirten, der aus der Mitte der Brüder berufen ist zu verantwortlichem Dienste an unserer Kirche. Der Generalsuperintendent Freifeldt ergriff darauf vom Altare aus das Wort zu einer Ansprache, in der er, zuerst seines Vorgängers und väterlichen Freundes Cornelius Laaland gedenkend, seine Auffassung des ihm übertragenen Amtes, sein Programm der Amtsführung entwickelte. Er that das in ernsten, vertrauenerweckenden Worten im Anschluß an Pauli Wort an die Corinther: „Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über die Geheimnisse Gottes. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Die Schlußliturgie hielt Oberkonsistorialrath Fehrmann. — Im Konferenzsaal nahm darauf der Generalsuperintendent die Glückwünsche der Versammelten entgegen. Gegen 2 Uhr fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Libau. Die Strandräuber an den Küsten der Ostsee scheinen noch nicht ganz ausgestorben zu sein, wie aus einem Bericht der „Lib. Ztg." hervorgeht, der über den Besuch des Wracks des unlängst gestrandeten englischen Dampfers „Ferrara", von dem wir kürzlich meldeten, unter Anderem mittheilt: Die Hoffnung der Mannschaft der „Ferrara" daß sie ihre Sachen würde bergen können, erwies sich als eine eitle. Zwar gelang es nach vieler Mühe (da die Kajüten ja voll Wasser standen) bis zu den betr. Kleiderkisten vorzudringen, doch — erwiesen sie sich fast sämmtlich als erbrochen und entleert und nur wenige Sachen, die besonders aufbewahrt worden waren, wurden noch gefunden und mittelst langer Haken aus ihren Verstecken hervorgeholt. Bei näherer Untersuchung stellte sich den heraus, daß das Schiff erst in der vorhergehenden Nacht so tief gesunken, vorher aber noch den Besuch fremder Gäste empfangen haben mußte, welche eben Alles mitgenommen hatten, was sie irgend, selbst mit Anwendung von Gewalt, erlangen konnten. So fehlte unter Anderem sogar der Kompaß am Ruder.

Ssaratow. Bei dem gegenwärtigen Nothstand hat, wie man dem „Сар. Днев." aus der Kolonie Pobotschnaja schreibt, ein dortiger Kolonist gegen 400 Pferde in der Umgegend zu einem Schlenderpreis aufgekauft und füttert die Schweine mit Pferdefleisch. Der berechnete Kolonist behält die Pferdehäute von den getödteten Pferden, während er das Fleisch zum Schweinefutter fast umsonst hat.

Wjatka. Wie der „Русск. Жизнь" mitgetheilt wird, hat die Kommune von Wjatka anläßlich des herrschenden Nothstandes beschlossen, das seit dem Jahre 1874 in der Stadt bestehende Theater bis auf Weiteres eingehen zu lassen. Einer kürzlich dort angekommenen Wandertruppe verweigerte der Gouverneur die Spielkonzession.

Astrachan. Wie der „Астр. Листокъ" berichtet, wurde in Astrachan der reiche Unternehmer und Kaufmann 1. Gilde Michael Fedorow zu einmonatlichem Arrest verurtheilt, weil er seinen Arbeitern Brod und Mehl verabfolgt hat, worin sich ein Zusatz von 25 pCt. Sand befand. Auch das in den Vorrathsräumen des menschenfreundlichen Unternehmers lagernde Brod und Mehl enthielt durchweg pro Pud 8 Pfd. Sand, d. h. jeder Sack nicht weniger als 1 Pud Sand.

Ein unterseeischer Vulkan.

Ueber den unterseeischen vulkanischen Ausbruch, der in japanischen Gewässern die amerikanische Bark „Hesper" in schwere Gefahr brachte, sind einem Mitarbeiter der „Wes. Ztg." vom Kapitän des Schiffes folgende Mittheilungen gemacht: „Die „Hesper" lag am 28. Oktober im Hafen von Kobe, es war 6 Uhr 45 Minuten Morgens, als der erste heftige Erdstoß erfolgte, der das Schiff in seinen Grundfesten erbeben ließ und die Masten wie im Orkan erschütterte. Wir stürzten sämmtlich auf Deck und sahen das Wasser um uns kochen und brausen wie in einem brodelnden Kessel. Das Schiff hob sich und rollte von einer Seite zur andern und jede Minute erwartete ich, daß die Massen der Wasserfläche berühren würden. Wir thaten Alles, was in unseren Kräften stand, indessen die hochgehenden Wogen warfen daß Schiff gleich einem Korke im heftigsten Sturme auf und nieder — menschliche Kräfte konnten dieser Naturgewalt nicht widerstehen. Eins der Wanten stürzte krachend aufs Deck und wir glaubten sämmtlich, daß unsere irdische Laufbahn beendet sei. — Nachdem der Schaden ausgebessert war, ließ ich die Anker lichten, um die hohe See zu erreichen. Am 30. Oktober. 6 Uhr Morgens, waren wir 75 Meilen von der Küste entfernt. Der Morgen graute und ich war gerade im Begriff, mich aufs Deck zu begeben, die See war spiegelglatt und so ruhig, daß Niemand im Entferntesten an eine Gefahr dachte. Plötzlich, ohne jede Warnung stand das Schiff fast auf einem Ende, die Wache wurde von einem Ende des Deckes zum andern geschleudert. Das Meer begann zu wüthen und Welle auf Welle schlug aufs Deck. Aus allen Richtungen stürzten die Wellen über das Schiff. Es war ein Heulen, Zischen und Brausen, als wenn ein Bergstrom in einen Thalkessel stürzt. Einige meiner Leute fielen auf die Knie, es war indessen so heiß auf Deck, daß sie schleunigst in die Takelung flüchteten. Dann erfolgte ein neues Phänomen. Große Wolken heißer Luft stiegen von der Meeresfläche auf, als dieselben unser Schiff erreichten, mußten wir Alle heftig niesen, bald jedoch waren die Dämpfe so beißend, daß wir kaum zu athmen vermochten. Es waren Schwefeldämpfe der stärksten Art, die indessen glücklicher Weise bald vorüber gingen, so daß die Mannschaft erleichtert aufathmen konnte. Dreißig Sekunden später wiederholte sich diese Erscheinung und die „Hesper" war wiederholt in Dampf gehüllt. Durch die Hitze des Wassers, welches das Pech in den Nähten zur Auflösung brachte, wurden wir mehrmals in die Wanten getrieben; es war nicht möglich, auf Deck den heißen Sturzseen Stand zu halten. Fünf Stunden dauerte dieser Kampf mit den Elementen, die Mannschaft war vollständig erschöpft. So heftig der Stoß war, den wir in Kobe am 28. Oktober empfingen, es war nichts im Vergleich mit unserem Kampfe am 30. Oktober: Jeden Augenblick erwarteten wir, von den wüthenden Wogen verschlungen zu werden. Schließlich gelang es uns mit übermenschlicher Anstrengung, das Schiff vor den Wind zu bringen und ruhiges

---

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit
von
E. von der Have.

(59. Fortsetzung.)

So gingen die Jahre hin, Jahre des unstätesten Wanderlebens, welches sich nur denken läßt, Jahre, während welcher sie unverbrüchlich an dem Manne hing, den sie blindlings liebte, — Jahre, die ihm rauschend verflossen, getragen von seinem leichtfertigen Motto: andre Städtchen, andere Mädchen.

Im Grunde genommen täuschte er sie nicht einmal; er ließ sich ihre leidenschaftliche Liebe nur gefallen.

Sie hatte geglaubt, ihm nichts mehr opfern zu können. Sie sollte sich getäuscht haben. Sie hatte ihm wohl ihre Seele hingegeben, aber noch nicht ganz ihr Gewissen. Und es sollte der Tag kommen, da er selbst das von ihr forderte.

Hatte sie einen andern Willen als den seinen? Sie mußte thun, was er von ihr heischte, sie mußte es; sein Wille war der ihre. So ward sie zur Verbrecherin, — um seinetwillen.

Ein Schauder durchlief ihre Gestalt, ein wilder Fieberschauder.

Die Erregung überwältigte sie; schlaff sank sie gegen die Lehne des Sessels zurück. Wie eine Ohnmacht wandelte sie es an; nicht fühlte sie die eisige Kälte in dem Gemach; sie war wie abgestorben für alles, was um sie her war.

Wenn man ein Kaleidoskop durcheinanderschüttelt, so zeigen sich in ihm die wirrsten Bilder. Und kaleidoskopartig verwirrte sich alles vor den Augen der gebrochenen Frau, während sie, schwer athmend, dasaß, mehr todt, als lebend.

Da — wie eine Knochenhand faßte es sie an, brachte es sie zurück zur Wirklichkeit.

Unten ward eine Thür geöffnet und die scharfe Stimme des Großhandelsherrn tönte durch das Haus; sie fragte nach ihr.

Sie hörte es, dennoch wagte sie sich nicht zu rühren. Erst als ein Pochen an ihrer Thür ertönte, fand sie die Kraft, zu antworten.

Es war die Stimme des neuen Dieners, der sie empfangen, welche ihr meldete, daß der Großhandelsherr nach ihr begehre.

Sie bejahte mechanisch, aber sie bewegte sich nicht. Minuten vergingen, ehe sie es über sich gewann, sich zu erheben.

Sie mußte sich überwinden, sich dem Kaufherrn zu zeigen; sie wußte keinen Ausweg, dem auszuweichen.

Sie machte Licht in dem bislang dunklen Gemach. Geisterhaft starrte ihr Gesicht aus dem Spiegel ihr entgegen. Sie kühlte es mit kaltem Wasser, denn Fiebergluth wühlte in ihrem Hirn.

Der neue Diener schritt auf dem untern Korridor auf und ab, als Hella die Treppe ins erste Stockwerk hinabstieg.

Unwillkürlich stockte ihr Fuß wie bei seinem ersten Anblick. Zaudernd nur trat sie über die Schwelle in das Theezimmer ein.

Der Großhandelsherr ging mit über den Rücken verkreuzten Händen in dem hohen, luftigen Gemach auf und ab. Seine Stirn war finster gefurcht. Bei Hella's Eintritt blieb er stehen und richtete forschend seine Augen auf sie.

„Sie blieben lange aus!" tönte es scharf von seinen Lippen.

Sie zuckte zusammen unter dem Ton, einem Ton, wie sie ihn nie zuvor aus diesem Munde, an sie gerichtet, gehört hatte.

„Ich hatte unerwarteten Aufenthalt," stammelte sie. „So wurde es später, als ich dachte."

Er blieb stehen, seinen Blick durchbohrend auf sie richtend.

„Es ist aber jetzt alles zur Zufriedenheit geregelt?"

Wie die Antwort ihr fast das Herz abpreßte, er konnte es nicht ahnen.

„Es ist alles geregelt, ja!" hauchte sie.

Er nahm seinen Gang wieder auf.

„Es ist gut," sagte er.

Er trat an den Theetisch und ließ sich auf den Sessel nieder, den er von jeher einzunehmen gewohnt war. Sie legte ihm alles zurecht, wie sie es allabendlich zu thun pflegte.

Eine unheimliche Stille herrschte in dem Raume, — wie die Stille in der Natur, welche einem Sturme voranzugehen pflegt.

Draußen heulte der Wind und brach sich in kurzen Absätzen an dem Gemäuer des Hauses, aber die doppelten Fenster dämpften den Schall.

Da — ein schrilles Läuten gellte durch das Haus. Unten ward die Thür geöffnet und gleich wieder geschlossen.

Eine Minute später pochte es leise.

Der neue Diener trat ein; er brachte die letzte Abendpost, welche auf dem Landgebiet später ausgetragen wird.

Hella nahm sie in Empfang, wie sie es seit der Erkrankung des Herrn des Hauses stets zu thun pflegte. Sie nannte die Abgangsorte der einzelnen Briefe.

„Und noch immer, noch immer keine Botschaft von meinem Sohne?" stieß der Großhandelsherr aus.

Mechanisch nahm er die Briefe, öffnete er den ersten davon.

Als er den nächsten derselben beiseit legte, raffte Hella sich endlich auf.

„Johann ist erkrankt?" forschte sie.

„Ja," sprach Herr Volkheim gleichmüthig, „er kam heut Nachmittag zu mir und meldete sich krank, stellte aber gleichzeitig Ersatz, den er, sich leidend fühlend, bereits gestern besorgt hatte. So entsteht keinerlei Störung in dem Haushalt."

Unwillkürlich wandte Hella den Kopf zurück; ihr war es, als stände der neue Diener noch dort an der Thür. Es war natürlich eine Täuschung, aber vielleicht horchte er draußen.

Sie suchte nach einem Mittel, sich davon überzeugen zu können. Wie eine Bleilast lag es ihr auf der Seele, aber endlich fand sie eins.

„Ich möchte im Hause nach dem Rechten sehen," sagte sie, als der Kaufherr eben wieder einen der diesen Abend ziemlich zahlreichen Briefe beiseit legte. „Darf ich? Ich bin in wenigen Minuten wieder hier."

Der Kaufherr riß mit Heftigkeit den Umschlag von einem neuen Brief.

„Gewiß," sagte er, „gehen Sie, ich kann meine Zeitungen auch selbst lesen!"

Er war sichtlich ungnädig, aber in ihrem Eifer bemerkte sie es nicht.

Sie verließ lautlos das Gemach. Mit ziemlicher Raschheit öffnete sie die Thür. — Wenn in der nächsten Sekunde eine Bombe platzte, war sie wieder Herrin der Situation. Das schoß ihr durchs Hirn.

Sie hatte sich getäuscht. Der Korridor war leer. Unten im Hause knarrten freilich die Stufen der Treppe, aber als sie mit raschen Schritten an die letztere herantrat, sah sie nichts mehr. Hatte jemand gelauscht oder nicht?

Helles Lachen aus dem Erdgeschoß schreckte sie auf, schnitt ihr gleichsam in die Seele. Unwillkürlich, einem instinktiven Antrieb folgend, schlich sie die Treppe ins Parterre hinab, wo sie an dem Treppenniedergang stehen blieb, athemlos lauschend.

„Die Todten stehen auf und wandeln!" hörte sie eine Stimme, welche sie als die Karl's erkannte. „Wahrhaftig, Nina, Sie machen sich unsterblich lächerlich. In unserm aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert weiß doch jeder Mensch, daß Todte fest in ihrem Sarge liegen und modern. Da soll ihnen alle Lust, auf Erden zu wandeln schon vergehen!"

„Ach, Sie sind ein Ekel!" gab die beleidigte Stimme der hübschen, jungen Zofe zurück. „Ich will meinen Kopf darauf wetten, daß die Selige nachts nach ihrem Tode hinter mir gestanden und mich berührt hat. Ich wagte nicht, mich umzublicken, aber sie war es. Ich sah ihre weiße Gestalt und würde meine Augen nicht mehr aufgemacht haben und wenn man mich gleich ums Leben gebracht hätte. Und da soll mir einer ausreden, daß die Todten wandeln! Nein, nein, ich bleibe dabei und ich weiß, was ich weiß!"

Wasser zu erreichen. Darauf setzten wir unsern Kurs auf San Francisco, wo wir am 2. Dezember glücklich anlangten.

Tageschronik.

Die Weihnacht kommt!

Die Weihnacht kommt! Wer möchte wohl nicht gern
Dem Ruf der Liebe froh und selig lauschen?
Das Menschenherz, es hört ihn nah und fern
In aller Tannen wunderbarem Rauschen.

Die Weihnacht kommt! So flüstert leis der Baum
Aus seinen duftend, frischen, grünen Zweigen,
Und Dich umfängt der Kindheit schöner Traum,
Die alten Freunde müssen Dir sich zeigen.

Du kehrst im Geist zum Elternhaus zurück,
Wo Vater, Mutter liebend Dich bewachten,
Wo sie zum Fest — welch' unaussprechlich Glück —
Geheimnißvoll das bunte Spielzeug brachten.

Du standest selig an des Tisches Rand,
Auf dem der Baum den Segen hell beleuchtet.
Du nahmst die theuren Eltern bei der Hand,
Indem sich froh Dein kindlich Auge feuchtet.

Wie waren sie so brav und gut gesinnt,
Beglückten Dich, was liebend sie vermochten,
Und diese Liebe, ob die Zeit verrinnt,
Bleibt in Dein Leben innig eingeflochten.

Die theuren Eltern, die Dir Gott einst gab,
Du schauest sie vielleicht nicht mehr hienieden;
Sie ruhen wohl schon längst im kühlen Grab,
Doch kommt Dein Herz, um ihnen Dank zu bieten.

Ja, danke ihnen noch aus tiefster Brust,
Das wird zum Fest die Freude Dir erhöhen,
Wenn um Dich her die Kleinen voller Lust,
O denk' daran, — um ihren Christbaum stehen.

D'rum laßt, ihr Kinder, alle nah' und fern,
Den Weihnachtstag ein Fest der Liebe werden,
Gedenkt der Eltern und besucht sie gern;
Sie sind ja doch das Theuerste auf Erden.

Und kennet ihr ein würdig Elternpaar,
Das Kummer schwer und herbe Sorgen drücken,
O bringt auch ihnen eine Freude dar;
Die Liebe soll auch ihre Seele schmücken.

Wo Liebe so die Herzen still umschlingt,
Da wird der wahre „heil'ge Christ" vernommen;
D'rum rufen wir, daß es nach oben dringt:
Du Fest der Lieb' und Freude, sei willkommen!

— Man macht unserer Zeit im Gegensatz zu der früheren oft den Vorwurf, daß **Geld- und Genußsucht** sich ungeheuer gesteigert haben und mehr auf den vollen Beutel als auf den inneren Werth eines Menschen gesehen werde.

Wenn nun das in dieser Allgemeinheit auch kaum richtig ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Gelegenheit zu mühelosem Erwerb sehr zugenommen hat und daß das Bewußtsein von dem hohen Adel ehrlicher Arbeit weiten Kreisen abhanden gekommen ist.

„Eine Schwiele in der Hand ist wie ein goldener Ring am Finger" sagt ein altes Sprichwort. Heute giebt es viele Arbeitsleute, die sich der Schwielen schämen und thöricht genug sind, sie mit Glacéhandschuhen zu bedecken, damit man ihren Stand nicht erkennen solle. Aber freilich ahmt damit der Arbeiterstand nur ungeschickt nach, was ihm in anderer Weise Groß- und Kleinbürgerstand vielfach vormachen.

Den zu leidlichem Vermögen gelangten kleinen Handwerker, den heraufgekommenen Kaufmann und Bauunternehmer kann man sich oft krampfhaft abmühen sehen, den einstigen Stand, die frühere Beschäftigung vergessen zu machen, sobald „ihm seine Mittel das erlauben". Er will „den Großen spielen", sagt der Volksmund.

Dieses „den Großen spielen" wird unseren kleinbürgerlichen Kreisen weit häufiger zum Verhängniß, als man glaubt. Sobald das zusammengebrachte Vermögen die Ansicht bietet, „leben" zu können, wird das lange betriebene Geschäft oft schnell aufgegeben. War das Glück besonders hold, so setzt man sich sogar im kräftigsten Mannesalter zu Ruhe. Während andere Handwerks- und Zunftgenossen sich bis in die hohen Greisenjahre abmühen müssen, wird ein solcher Glücklicher „Rentier". Das klingt gut und giebt ein Ansehen. Aber ein anderer Stand, andere Bedürfnisse — andere Sorgen. Die meisten dieser kleinen Capitalisten zieht die Großstadt bald an sich. Nachdem sie einmal „Rentier" sind, dünkt ihnen nur die Residenz ein würdiger Aufenthalt: die Ausnahmen sind selten.

Aber dort niedergelassen, haben es diese kleinen Capitalisten oft sehr bald zu bereuen, daß sie dem Geschäft und dem Heimathort vorschnell den Rücken kehrten. Aus den alten bescheidenen Lebensverhältnissen des Handwerkerthums und des Kleinkrämers sind sie herausgetreten. Zu spät sehen sie, daß die Rente bei der veränderten Lebensweise auf keiner Seite recht ausreichen will; zugleich empfinden sie aber auch, wie mißlich es ist, einen finanziellen Ausfall nicht durch erhöhte Arbeit decken zu können. Arbeiten wollen sie nicht wieder, sie fürchten den Spott zu sehr, um zu der aufgegebenen Beschäftigung wieder zurückzukehren; so halten sie sich denn klug genug, statt wie früher offen und ehrlich mit kräftiger Hand, jetzt in aller Stille mit dem Gelde zu „arbeiten". Man läßt sich in Speculationen ein — die oft reinlich, oft auch unreinlich sind — und geräth dabei sehr schnell an die Börse. Man will natürlich vorsichtig operiren, keineswegs so vertrauensvoll wie Hinz oder Kunz sein, die ihr gesammtes Hab und Gut verloren. Aber soll man nicht in aller Stille unter der Führung „seines Bankiers" oder mit einem guten Freunde den günstigen Augenblick benutzen? — Für den Klugen, so denkt man liegt das Geld noch immer auf der Straße; allerdings oft etwas schmutzig. Die Zeit lockt, die Papiere scheinen sicher und sie geben weit höhere Procente, als die ärmlichen Zins tragenden Schuldverschreibungen der guten Heimatsstadt oder des engeren und weiteren Vaterlandes. Unser Biedermann kauft; erst vorsichtig, dann kühner. Verluste stacheln ihn auf zu weiterem. Schließlich packt ihn dann der Spielteufel — nicht immer, aber doch sehr oft. Er legt den größten Theil seines Vermögens in „Speculationswerthen" an, oder er trägt ihn zu Börsengeschäften seinem Bankier ins Haus. Tritt dann der unausbleibliche Krach ein, so kann man lesen, daß viele „kleine Capitalisten" wieder hart getroffen sind, daß der „kleine Mann" seine Ersparnisse verlor. Die Opfer, welche die Ereignisse der letzten Monate aus diesen Kreisen gefordert haben, mögen wieder nach Hunderten zählen. Es kann fast gar nicht anders sein. Denn diese „Geldleute" haben meistens nur sehr unklare Vorstellungen von dem Steigen und Fallen der industriellen Conjunctur und ihren Folgen für den Geldmarkt und besonders für das in Industriewerthen speculirende Capital. Ebenso befinden sie sich über die den Pulsschlag der Börse bestimmenden Leidenschaften, über die Abgründe, die dort besonders den kleinen Vermögen drohen, oft in kindlicher Unkenntniß und sind mithin häufig nur die Opfer ihrer eigenen Schuld.

Eigener Schutz ist sowohl dem großen wie dem kleinen Capitalisten gegen Börse und Banken heute keineswegs unmöglich. Dieser Schutz besteht in Vorsicht und Charakterfestigkeit. Der kleine Capitalist hat auch heute noch zahlreiche sichere Plätze für erworbenes Geld, wenn er mit diesen nicht sogenannte „große Geschäfte" machen will, wenn er nicht Gewinne erzielen will, die nur auf einem Sumpfboden gedeihen, der jedem mit dem Versinken bedroht, der ihn beschreitet. Soll sein Geld durchaus „arbeiten", so ist es natürlicher, er legt es in Kleingeschäften die er übersehen kann, an. Uebel heilt am besten von innen heraus. Der „kleine Mann" sollte sich besonders hüten, unter der Jagd nach dem Glück lediglich die Hetze nach dem Golde zu verstehen. Wer in unseren kleinbürgerlichen Kreisen es „zu etwas gebracht" hat, sollte sich etwas weniger darin gefallen, den „Capitalisten" zu spielen. „Rentier" sein ist gut, aber hübsch beim Handwerk bleiben, bis man sorgen- und mühelos sein Alter ohne gewagte Speculationen verbringen kann, ist besser.

— Den Gerüchten gegenüber, als wäre die ganze Emission der **Loose der Wohlthätigkeits-Lotterie** bereits durch vorläufige Zeichnungen gedeckt, melden die „Бирж. Вѣд.", daß sowohl in St. Petersburg, wie in der Provinz vorläufig nur der fünfte Theil der Loose gezeichnet ist. Die officielle Eröffnung des Verkaufs der Lotterieloose hat in Folge der Beschädigung einer Maschine in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren Verzögerung erfahren, so zwar, daß nur Aussicht vorhanden ist, die Loose erst im Laufe dieser Woche fertig zu stellen. Nach Berechnung der competenten Kreise stellen sich die Chancen eines Gewinnes in dieser Lotterie sieben mal besser als solche auf Gewinn in sämmtlichen drei Prämienanleihen zusammengenommen.

— **Weihnachtsbescheerung.** Am vergangenen Sonntag um 5 Uhr Nachmittags sind die Kinder im katholischen Kinderasyl mit neuen Kleidern und einigem Naschwerk beschenkt worden. Der Herr Pfarrer Schmidl hielt an die Kinder eine herzliche Ansprache, nach welcher seitens der Vorsteherinnen die Bescheerung erfolgte.

— **Die Getreidepreise** haben sich in den letzten Tagen durchschnittlich wie folgt gestellt: Für Weizen 8 Rbl. 55 bis 8 Rbl. 70, Roggen 8 Rbl. bis 8 Rbl. 10, Hafer 3 Rbl. bis 3 Rbl. 50 pro Korzec. Heu wurde mit 1 Rbl. 10 bis 1 Rbl. 15, Stroh 80 bis 85, Klee 1 Rbl. 20 bis 1 Rbl. 30 pro Centner bezahlt.

— Der **„goldene Sonntag,"** so nennen die Kaufleute den letzten Sonntag vor Weihnachten, weil an diesem Tage die meisten Einkäufe gemacht werden und ein Zufluß von Geldströmen erwarten wird, ist weniger günstig als wie in den früheren Jahren ausgefallen, denn die Erwartungen der Verkäufer sind durch die allgemeine Theuerung der Lebensmittel, durch die Influenza, die noch immer die gastliche Stadt nicht verlassen will und dem schwachen Geschäftsgang ungünstig beeinflußt worden.

— **Vorsichtsmaßregeln bei der Heizung.** Vor jeder Heizung ist das zu erwärmende Lokal fleißig zu lüften; je mehr reine, frische Luft, je mehr Sauerstoff zugeführt wird, desto besser wird die Verbrennung von statten gehen. Die Temperatur des geheizten Zimmers darf nie über 15 Grad betragen, höhere Wärmegrade verursachen leicht Congestionszustände, Kopfweh 2c.; über die Zimmertemperatur giebt am besten ein Thermometer Auskunft. — Niemals bewahre man in der Nähe des geheizten Ofens Zündhölzchen auf, eine üble Gewohnheit, welche man leider noch in vielen Wohnungen trifft. Die Wärme befördert die Verdunstung des an den Zündhölzchen haftenden Phosphors und durch Beimengungen desselben zur Zimmerluft, können Athembeschwerden, Kopfweh, ja sogar Kieferfraß verursacht werden. Dr. Ris berichtet in den Schweizerischen Blättern für Gesundheitspflege von mehreren Fällen von Kieferfraß, welche dadurch entstanden waren, daß die Kranken in der Nähe der Schlafstätte das Feuerzeug aufbewahrt hatten. Niemals dulde man, daß im Wohn- oder Schlafzimmer an den Oefen Wäsche zum Trocknen aufgehängt wird, da hierdurch die Luft in hohem Grade verdorben und die Gesundheit sehr geschädigt wird. — In Schlafzimmern unterlasse man lieber die Heizung, namentlich, wenn dieselben Fieberkranken zum Aufenthalt dienen, handelt es sich dagegen um Blutarmuth, so darf der Schlafraum gering erwärmt werden.

— **Thalia-Theater.** Das Programm für die drei Festtage liegt vor uns und verspricht drei heitere und genußreiche Abende. Der 3-actige köstliche Schwank „Madame Bonivard", welcher am 1. Weihnachtstag im Verein mit dem drolligen Einacter „Das erste Mittagessen" gegeben wird, dürfte den Darstellern überreiche Gelegenheit bieten, der berühmten Novität, welche im Wallner-Theater in Berlin allein 350 Male hintereinander zur Darstellung gekommen ist, auch hier in Lodz zu einem nachhaltigen Erfolge zu verhelfen, zumal die allerliebste dramatische Zugabe, „Das erste Mittagessen", ganz danach angethan ist, für einen heiteren Abend die nothwendige Stimmung herbeizuführen. — Der 2. Feiertag bringt uns die schon seit lange angekündigte große Novität „Falsche Heilige" von Dr. Oskar Blumenthal, dem geistreichen Verfasser der Stücke „Probepfeil", „Tropfen Gift" und „Zweite Gesicht", welche im Lessing-Theater in Berlin seine Premiere erlebt und seither auf allen großen Bühnen mit bedeutendem Erfolge gegeben worden ist, so noch jüngst in St. Petersburg, mit Mitterwurzer in der Hauptrolle. Das Stück, ganz unberechtigt Schauspiel genannt, erbringt alle Requisiten für ein fesselndes Lustspiel und wird sicherlich sehr gefallen, zumal die Besetzung aller Rollen eine gute genannt werden kann. Auch Frau Valentine Rosenthal-Riedel tritt nach ihrer Wiedergenesung darin auf. Was schließlich den dritten Feiertag, Sonntag, anbetrifft, so glauben wir uns jeglicher Anpreisung des Stückes oder besonderer Empfehlung das Theater zu besuchen, enthalten zu können, da dieser Abend in erster Linie Herrn Wander und Frl. Dalldorf gehört, welche vermöge der innehabenden Hauptrollen und unter Assistenz des gesammten anderen Personals selbigen ganz unzweifelhaft zu einem allen Kummer und alle Sorgen verscheuchenden zu gestalten wissen werden, umsomehr als ja auch das zur Aufführung gelangende Stück selbst, „Der Goldonkel", eine der besten und wirkungsvollsten, man kann dreist behaupten, sinnigsten Possen, die je geschrieben worden sind, ein durch und durch drastisches genannt werden muß. Die Direction hat somit auf das gute Zeugniß Anspruch, ein gutes Programm aufgestellt zu haben, möchte nun auch das Publikum durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellungen sich ein gleiches verdienen.

— **157. inländische Classen-Lotterie.** Am neunten Ziehungstage sind noch folgende Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 651, 741, 1315, 1731, 2806, 3456, 3616, 6692, 7840, 8567, 10568, 10957, 12934, 12950, 13513, 14442, 14586, 16101, 17839 und 23395 zu je Rs. 200.

„Na, was wissen Sie denn?" fragte eine andere Stimme, welche Hella fremd war. Oder war es die des neuen Dieners? „Sie sind doch auch noch nicht in der Ewigkeit gewesen!"

„Nein, aber ich war im Hause, als die Gnädige nachher todt im Besuchszimmer aufgefunden wurde!" triumphirte das Kammerkätzchen. „Da hat sie auch schon gewandelt. Zuerst hab' ich ja nicht darüber zu sprechen gewagt; dann habe ich es dem Karl erzählt und der sagte mir, daß ich davon nicht reden sollte."

„Ich sagte Ihnen doch auch, weshalb!"

„Nun ja, wegen der Geschichte mit dem jungen Herrn. Aber das ist ja Albernheit. An die denkt ja heute kein Mensch mehr. Der junge Herr, — er war ja etwas sehr galant, — aber so etwas, nun, das ist einfach Unsinn!"

„Haben Sie ihn denn in jener Nacht gesehen?" fragte die fremde Stimme wieder wie zuvor.

„Gesehen? Ihn? Nein! Gesehen habe ich überhaupt nichts, aber gehört. Wissen Sie, wie es ist, wenn Jemand mit einer schweren Last treppnieder geht? So war es mir. Ich nähte noch, obgleich es schon auf elf Uhr ging, an meiner Aussteuer. Na, ja, man will doch nicht immer dienen, sondern mal sein eigen werden .... Ich schlich also an die Thür und horchte. Da es mir sonderbar vorkam, wollte ich sie aufmachen, aber es ging nicht. Der Drücker bewegte sich nicht. Zugleich hörte ich den dumpfen Schritt im Treppenhause. Ich drehte den Schlüssel um und kroch unter die Decke. Das war doch Spuk, so wahr ich hier sitze!"

„Und nachher fand man Ihre Herrin todt im Salon auf?" fragte wieder die andere Stimme.

„Ja, — hilf Gott, ich vergesse die Nacht nie, und nimmermehr. Es war zu schrecklich. Wir wurden alle alarmirt, und dann kam auch noch solch ein Ekel mit bis unter den Hals zugeknöpftem Rock ins Haus geschneit, der mehr wissen wollte, als wir selbst, und nahm uns alle ins Gebet. Nein, die Nacht vergesse ich niemals!"

Ein Stuhl ward unten gerückt; die Sprecherin stand wohl auf, um ihren Worten den richtigen …chdruck zu geben.

„Ob ich hinaufgehe und mich bei unserer neuen Herrin melde?" fuhr sie äußerst spitz fort.

„Bei unserer neuen Herrin!" lachte Karl auf. „Na, da hört doch Verschiedenes auf."

„Pah, das reden Sie mir ein!" warf die Zofe schnippisch hin. „Umsonst macht sie sich nicht um den alten Mann zu schaffen. Jede Sache hat ihren Haken. Ach, es giebt sonderbare Dinge in der Welt!"

„Wieso?" forschte der fremde Sprecher.

„Na, unsereins hat doch auch seinen Verstand auf dem rechten Fleck und von ungefähr kommt nichts. Alles will seine Ursache haben. Da kommen einem denn sonderbare Gedanken."

„Welche denn?"

„Gott, wie Sie so fragen! Das liegt doch auf der Hand! — Wenn, zum Beispiel —"

Eine Thür ward unten mit fester Hand geschlossen, in demselben Moment, als vor dem Hause ein Wagen vorfuhr und vor demselben mit kurzem Ruck hielt.

Hella war auf die lederüberzogene Bank neben dem Treppenniedergang gesunken. Sie hatte Wort für Wort erfaßt, welches unten gewechselt worden war.

Bei dem Vorfahren des Wagens strebte sie, sich aufzurichten, aber die Füße versagten ihr den Dienst.

Da hörte sie, wie der Schlag zufiel, dumpf, wie ein zugeschlagener Sargdeckel.

Mit größter Ueberwindung nur raffte sie sich auf, tastete an dem Treppengeländer aufwärts und erreichte an diesem krampfhaft sich haltend, die erste Biegung der Treppe, während bereits der Ton der angezogenen Glocke kurz und schrill durchs Haus gellte.

Unten kam ein Schritt aus dem Erdgeschoß herauf, ein bedächtiger, gemessener Schritt. Derselbe näherte sich der Hausthür; dieselbe ward geöffnet.

Wie Bleilast lag es Hella in den Füßen und sie wußte es selbst nicht, wie sie über die Stufen hinaufgelangte, wie sie sich weiter schleppte nach dem Absatz der zweiten Treppe.

Um keinen Preis durfte sie in dieser Situation gefunden werden, in der sie sich befand, — durfte sie gefunden werden als Lauscherin.

So zwang sie sich gewaltsam.

Aber auf der zweiten Hälfte der obern Treppe angelangt, vermochte sie thatsächlich keinen einzigen Schritt mehr zu thun. Das Treppengeländer umklammerten ihre Hände, sie sank auf die Knie, das Gesicht gegen die gedrechselten Stäbe pressend.

Wie ein Träumender am Meeresstrande dem Rauschen der Wogen lauscht und sie näher und näher und höher und höher rollen hört, die ihn verderben können, so war es Hella.

Sie vernahm, wie unten Personen ins Haus eintraten, wie Worte gewechselt wurden, feste, bestimmte Worte, aber noch immer rührte sie sich nicht.

Die Hausthür ward wieder geschlossen. Ob der Wagen wieder abfuhr oder nicht, sie wußte es nicht; sie hatte nur Ohren für das, was in dem Hause vorging. Allein so fieberhaft auch alles in ihr danach brannte, es zu erfahren, dennoch vermochte sie kein Glied zu rühren. Aber mit großweiten Augen starrte sie aus der Dunkelheit des oberen Teils des Hauses hinab auf den unteren Treppenabsatz, den die Ankommenden passieren mußten.

Wie eine Ohnmacht wandelte es sie selbst dabei schon an; aber dieselbe gewann nicht Gewalt über sie, trotzdem sie plötzlich hintenübersank, wie eine von der Sichel gemähte Aehre.

Ihre Augen hatten zwei Gestalten, welche dem voraufschreitenden Diener folgten, erblickt, — eine männliche und eine weibliche Gestalt, und diese letztere — — — Gott im Himmel, hatte sie denn noch ihren Verstand? Konnte das sein? War das denkbar?

„Die Todten stehen auf!"

Wie die Posaunen des jüngsten Gerichts hallten die Worte, die sie vorhin vernommen, ihr in den Ohren.

Und als Antwort tönte von unten her ein Schrei zu ihr herauf, ein Schrei, wie sie ihn nie zuvor gehört hatte aus diesem Munde, dem er entfuhr, und der ihr das Blut durch die Adern schießen ließ, daß sie aufsprang, wie von Geisterhand emporgezogen, angsterweiterten Blickes. Lauschend auf jeden weiteren Ton von unten her, der den lauten, wilden Schlag ihres eigenen Herzens übertönte, ihres Herzens, welches ihr buchstäblich zu zerspringen drohte in der unnennbaren Erwartung dessen, was die nächsten Minuten bringen mußten und was selbst in der maßlosen Erregung, in der sie sich befand, ihren Fuß, wie ihren Willen lähmte, — geradezu sie vergewaltigend lähmte.

XXXII.

Eine Erscheinung.

Im ersten Stockwerk des reichen Volkheim'schen Hauses fand eine erschütternde Scene statt.

Der neue Diener hatte nach leisem Pochen, dem ein kurzes Herein antwortete, die Thür geöffnet. Bevor er aber noch eine Meldung zu erstatten vermochte, schob der ihm folgende Mann ihn zur Seite, um, an die Zimmerthür tretend, der ihm folgenden Frauengestalt den Vortritt zu lassen.

Das durch einen äußerst kostbaren chinesischen Schirm gedämpfte Licht der Lampe über dem Theetisch ließ nur diesen hell und den übrigen Theil des Zimmers im Dämmerdunkel erscheinen.

Den alten Herrn, der sich bei dem Eintritt zweier offenbar fremder Besucher langsam erhob, beleuchtete es dennoch immer mehr, als die zur Thür Hereintretenden. Aber der Großhandelsherr besaß einen wahren Falkenblick und mit einem Schrei schnellte er empor, kaum, daß seine Augen jene beiden gestreift hatten.

Sein Stuhl rollte zurück und prallte gegen eine Etagere, daß die zahlreichen Nippes auf derselben in Disharmonie erklirrten.

Aber auch die eingetretene Frauengestalt befand sich in nicht geringerer Erregung. Mit sichtlicher Anstrengung schlug sie den Schleier zurück und ein wachsbleiches Gesicht kam zum Vorschein und starrte aus dem Halbdunkel dem Großhandelsherrn entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

— **Zur Vorsicht beim Gebrauch von Glaslustres** mahnte in der letzten Sitzung der Berliner Polytechnischen Gesellschaft der Chemiker Dr. Müner in eindringlichster Weise. Der Gebrauch vieler dieser Glaskronen schließt eine so bedeutende Gefahr in sich, daß es nach Redners Ansicht kaum begreiflich ist, daß nicht Polizei und Feuerwehr, die den Gasleitungen an sich weitgehendste Aufmerksamkeit widmen, schon längst gegen die Verwendung derartiger Lustres Einspuch erhoben haben. Bei den ersten aus Glas gefertigten Gaskronen wurde das Gas durch kleine Metallrohre geleitet, die in den Glaskörper eingelassen wurden. Neuerdings hat sich nun aber ein Fabrikationsbetrieb herausgebildet, bei dem der Glaskörper selbst als Zuleitungsrohr dient. Da nun derartige Lustres meist nur an den Brennern Absperrhähne haben, so tritt bei jedem Glasbruch das Gas frei heraus und Explosionen und Vergiftungen sind kaum abwendbare Folgen. Die Gefahr hat sich gesteigert mit dem immer mehr hervortretenden Bestreben, den Lustrearmen eine möglichst elegante Form zu geben und die Metallhülsen, welche die Verbindung der einzelnen Arme mit dem Mittelstück herstellen, möglichst wenig auffällig zu machen. Die Folge dieses Bestrebens sind gewesen, daß die Befestigung der Arme immer mangelhafter geworden ist, während andererseits die durch die elegantere Form bedingte ungeschickte Verlegung des Schwerpunktes an die Haltbarkeit der Befestigung immer größere Anforderungen gestellt hat. Der Redner konnte auf einen speziellen Fall hinweisen, wo eine einfache Erschütterung der Decke genügt hatte, um den 6 Pfund schweren Arm eines Lustres zum Abbrechen zu bringen, es hatte sich hier herausgestellt, daß der Fabrikant an der Verbindungsstelle sogar das Glas noch abgefeilt hatte obgleich jeder Techniker weiß, daß gerade das Unverletzte des äußeren Glasmantels die Haltbarkeit des Glases sichert.

— **Die Augenbewegung als neues Schlafmittel.** Wenn man zu Bett geht und der Schlaf sich nicht bald genug einstellt, oder wenn man in der Nacht erwacht und fast Stunden lang wach liegt, über Verschiedenes dabei nachdenkend, so kann man durch ein leichtes Mittel den wachen Zustand verscheuchen und den Schlaf herbeiführen. Man braucht nämlich nur die Augenlider mehrmals kräftig zu öffnen und zu schließen; denn bald hierauf läßt man die Augen gern anhaltend geschlossen, weil man darauf eine erhebliche Müdigkeit in den Augen fühlt, und indem man sich dann auf die andere Seite legt, schläft man auch bald ein. Dies geringe Mittel, sollte man glauben, könne kein großes Anwendungsgebiet haben, und eine kräftige, etwas andauernde Schließung der Augen gebraucht man ja auch wohl, um sogar den Schlaf selbst zu verscheuchen, worin übrigens kein Widerspruch liegt, da dasselbe Mittel je nach den Umständen einen verschiedenen und auch einen entgegengesetzten Erfolg haben kann. Wenn man wach im Bette liegt oder im Lauf der Nacht erwacht und in beiden Fällen kein Schlaf eintreten will, man sich sogar nicht einmal müde fühlt, so ist es am besten aufzustehen und etwas herumzugehen. Denn es ist dann vorherrschend nur der Geist sehr erregt und wach, während im Körper doch Müdigkeit steckt, und diese Müdigkeit wird dann auch durch die Anstrengung des Aufstehens und Umhergehens bald empfunden, so daß man das Bett gern wieder aufsucht und bald auch Schlaf bekommt; die Abkühlung außer dem Bette trägt hier auch das Ihrige bei. Ein anderes aber ist es, wenn man das Schlafbedürfniß noch nicht fühlt und beim Erwachen in der Nacht erkennt, daß man den Schlaf noch nöthig hätte, dieser aber dennoch sich nicht einstellen will, und dann reicht gewöhnlich eine geringere Anstrengung zum Erzeugen des Schlafes hin, es genügt dann oft ein bloßes Augenliderbewegen. Es ist dies namentlich der Fall, wenn man bei solchem Wachsein irgend welche Berufsarbeit verfolgt und sinnend etwas herausbringen will, — und dieselbe Denkarbeit als die gerade vorherrschend störende Ursache wird dann sehr bequem durch Augen- oder Augenlidbewegung vertrieben.

— Ob der **plötzliche Untergang des Dampfers „Calabria“**, der am 12. d. M. Vormittag im Golf von Genua zertrümmert wurde, durch ein Verbrechen oder eine Nachlässigkeit in der Bedienung des Schiffes herbeigeführt ist, wird sich nach den vorliegenden Nachrichten kaum jemals feststellen lassen. Im Wellengrab ruhen Schuldige wie Unschuldige und mit ihnen vielleicht für immer das dunkle Geheimniß. Der Dampfer „Calabria“, der Navigatione Generale gehörig, verließ neulich den Hafen von Genua kurz hinter dem Dampfer „Giava“, beide in der Richtung nach Livorno. Auf dem Dampfer „Giava“, befanden sich 500 Recruten, die nach südlichen Garnisonen gebracht werden sollten; die „Calabria“ führte außer 28 Mann Besatzug 5 Reisende. Eine halbe Stunde nach der Abfahrt war die „Calabria“ auf der Höhe von Sturla und Boccadasse, etwa 3 km vom Hafen entfernt, angelangt. Da ertönte plötzlich ein furchtbarer Donnerschlag, an der nahen Küste, die Häuser erzittern machte, man sah vom Lande aus das Schiff von einer riesigen Rauchwolke eingehüllt, und als diese sich zertheilte, war die „Calabria“ verschwunden, vom Meer verschlungen. Eine Kessel-Explosion soll, so besagen die letzten Meldungen das Schiff in der Mitte gespalten haben, so daß es in tausend Trümmern zersplittert, sofort versank. Auf dem vorausfahrenden Dampfer „Giava“ hatte man sofort das Unglück bemerkt; man kehrte um und suchte zu retten, was noch ging. Auch von der nahen Küste eilten Boote herbei. Es gelang, zwölf Personen zu retten, von denen die Hälfte verwundet ist. Unter den Geretteten befinden sich außer dem Capitän auch der dritte Offizier, zwei Reisende, ein Kellner und sieben Mann von der Besatzung. Sie hatten sich alle im Augenblick der Explosion auf Deck befunden, waren in die Luft geschleudert und dann aus den Wellen aufgefischt worden. Die übrige Mannschaft, sowie 2 Reisende sind in den Fluthen begraben. Die Insassen des Schiffes waren sämmtlich Italiener. Der Capitän wollte mit dem dritten Officier auf der Commandobrücke das Frühstück einnehmen, als sie von der Explosion überrascht wurden. Beide können über die Ursachen des Unglücks keinerlei Auskunft geben. Die Beschaffenheit der Kessel soll gut gewesen sein; sie waren drei Tage vor Beginn der Fahrt nachgesehen und ausgebessert worden. In den ersten Stunden hatte das falsche Gerücht am Lande sich vorbereitet, der Dampfer „Giava“ mit dem halben Tausend Recruten sei verunglückt. Die „Giava“ fuhr thatsächlich mit den Geretteten nach Genua zurück und ging um Mittag von Neuem in See nach Neapel.

— **Ueber den Charakter der Schußwunden** in einem künftigen Feldzuge äußert sich auch Professor v. Bardeleben in Berlin in seiner Vorlesung über Chirurgie dahin, daß das, was die Theorie voraussehen ließ, sich bestätigt habe, nämlich daß das moderne Geschoß wegen seiner verschwindend kleinen Deformation, die es erleidet, und wegen seiner großen Durchschlagskraft einen einfachen runden Schußkanal ohne Zerfetzung der Weichtheile mache. Der berühmte Gelehrte berichtete über zwei Fälle von Verwundungen, die durch das neue Geschoß des Infanteriegewehres herbeigeführt waren und die demselben zur Beobachtung vorgelegen haben. In dem einen Falle hatte der Posten vor der Reichsdruckerei in der Oranienstraße auf einen Mann geschossen. Das Geschoß war durch das Kniegelenk desselben gegangen. Der Mann ist antiseptisch behandelt und so geheilt worden, daß die Beweglichkeit seines Kniegelenkes keinen Schaden genommen hat. In dem anderen Falle, der beobachtet worden ist, hatte die Kugel den Knochen nicht getroffen; in einem solchen Falle ist nun die Verletzung noch unschuldiger als eine Stichwunde. Der Posten vor dem Museum schoß auf davonlaufende Leute. Die Kugel ging aber über diese hinweg und traf eine an der Ecke des Rothen Schlosses stehende junge Dame, die in Unterhaltung mit einem jungen Herrn war, in den Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Nach Anlegung eines antiseptischen Verbandes hat die Wunde keine Behandlung weiter gebraucht. Als der Verband nach einiger Zeit abgenommen wurde, war die Dame vollständig geheilt.

— In Tölz ist man, wie dem „Bayer. Vaterland“ geschrieben wird, einem **großen Schwindel** auf die Spur gekommen: Die im Mai 1890 „entdeckte“ Kaiserquelle, die „stärkste Jodquelle der Erde“, ist nichts als eitel Betrug. „Ingenieur Bertsch, der Entdecker, hat, wie eine gerichtliche Untersuchung ergab, die neue Quelle selbst mit Hilfe eines sumpfigen Bächleins, daß er durch einen mit Chemikalien gefüllten Kessel leitete, eigenhändig fabrizirt. Sofort hat sich seiner Zeit eine Kommandit-Gesellschaft unter der Firma „Kaiserquelle Jod-Bad Tölz, M. Schall, K. Bertsch u. Co.“ aufgethan. Die Analysen der Quelle waren gradezu staunenerregend durch den großen Gehalt von Natron, Bicarbon, Kochsalz, Jodnatrium und Bromnatrium. Viele tausend Bäder zu je 2 M., ebenso viele Flaschen Mineralwasser, Jodsoole und Jodseife wurden in der letzten Badezeit abgegeben. Im „Tölzer Kurier“ macht der Staatsanwalt beim Landgericht München II. bekannt, daß gegen den Kreidebruchbesitzer Karl Bertsch daselbst wegen Betrugs die Beschlagnahme des Vermögens verfügt sei. In demselben Blatte wird vom Amtsgerichte Tölz das Konkursverfahren gegen eben denselben eröffnet. Bertsch ist flüchtig.

— **Ein Prachtband im eigentlichsten Sinne des Wortes liegt vor uns.** Schon durch seine gediegene, von feinstem künstlerischem Geschmack zeugende Ausstattung bestechend, fesselt er erst recht durch das, was sein Goldtitel verkündet: Hauff's Werke, illustrirte Ausgabe. Als die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart vor Monaten die Prospekte dieses neuen Unternehmens ausgesandt, haben wir dasselbe freudigst begrüßt als hochwillkommene Fortsetzung ihrer verdienstvollen illustrirten Klassiker-Ausgaben. Heute, nachdem mit diesem ersten Band (Preis fein gebunden M. 12. 50) bereits eine gewisse Beurtheilung des Ganzen möglich, können wir nicht umhin, den Herausgebern wie deren künstlerischen Mitarbeitern unsere vollste Anerkennung dafür zu zollen: Das im Prospekt Versprochene wurde redlich gehalten! — Den alten ,urfrischen, tief poetisch und doch wieder so realistischen Romantiker in solcher Ausstattung zu besitzen, war sicher ein längst gehegter Wunsch all der tausenden von Freunden des gemüthvollen Dichters aus Schwaben; wir wissen darum auch jetzt, wo Christkindchen die Wunschzettel der Kleinen und Großen einsammelt, keine schönere, so viel genußreiche Stunden bietende Festgabe, als dies wirkliche Prachtwerk — mög' es ihm hiermit zu geneigter Beachtuug wärmstens empfohlen sein.

— Allen Freunden eines gediegenen literarischen Weihnachtsgeschenkes möchten wir den vor Kurzem begonnenen 8. Jahrgang des **„Universum“**, Verlag von Alfred Hauschild in Dresden, empfehlen. Der Reichthum an künstlerischen Illustrationen, gediegenen Romanen, Novellen und allgemein interessirenden Abhandlungen übertrifft Alles, was alljährlich unter der Marke „Weihnachtsliteratur“ von dem Verlagsbuchhandel auf den Markt geworfen wird. Diese wirklich gediegene Zeitschrift, die heftweise, à 50 Pfg., bezogen werden kann, verdient den Namen eines deutschen Familienschatzes in des Wortes bester Bedeutung. Viele Jahre lang behält es seinen ganzen großen Werth, immer wieder greift man danach, der eine, um sich an den Bildern zu ergötzen, der andere, um sich in seinen Inhalt zu versenken, denn die Fülle des Gebotenen ist eine erstaunliche.

Die Buchhandlung von R. Schatke

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken!

Neue Jugendschriften:

Unter deutscher Flagge. Quer durch Afrika von Major Wißmann, Rs. 3.60.
Das Buch der Jugend. Unterhaltung und Belehrung für Knaben, Rs. 4.
Kindergruss. Schöne Erzählungen von Chr. Schmidt, 50 Kop.
Andreas Hofer. Der Sandwirth vom Passeyrthal, Rs. 1.80.
Kindergartenlaube, 4. Band, Rs. 1.50.
Deutscher Jugendfreund, von Franz Hoffmann Rs. 3.60.
Auf dem Pfade der Wildniss von Treuberg, 50 Kop.
Töchter-Album, Bd. 37, Rs. 4.15 (ältere Bände billiger).
Guck! Guck! Ein Bilderbuch für unsere Kleinen, Rs. 1.25.

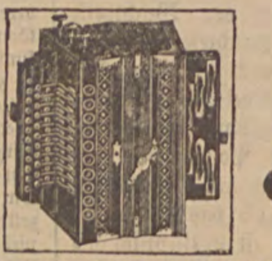


Die weite, weite Welt. Eine Erzählung für die weibliche Jugend, Rs. 2.40.
Herzblättchens Zeitvertreib, Bd. 36, Rs. 3.30 (ältere Bände billiger).
Es war einmal! Eine Sammlung der schönsten Märchen und Sagen, Rs. 1.80.
Für frohe Kinderherzen. Erzählungen für kleine Mädchen, Rs. 1.80.
David Balfour, oder Die Seelenverkäuferin. Erz. für die reifere Jugend, Rs. 1.20.
Die zehn Gebote, erläutert durch Bilder aus dem Leben, R. 1.80.
Ein weiblicher Robinson. Schicksale und Abenteuer eines jungen Mädchens, Rs. 1.80.
Die Freibeuter von Sumatra. Erlebnisse zweier junger Seeleute unter den räuberischen Bewohnern der Pagai-Inseln, eleg. geb. Rs. 3.50.

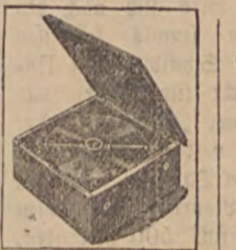
Klassiker, Romandichter, Anatologien, Prachtwerke, Billige und eleg. geb. Gesang- und Gebetbücher, Erd-Globen und geogr. Atlanten, Briefmarkenalbum etc. etc. (8



Billigster Einkauf



von **Weihnachts-Geschenken**



und zwar Aristons und patentirte Riesen-Aristons, patentirte Phönix in 3 Größen mit Stahlstimmen und Metallnotenblättern schon von 16½ Rs. das Stück mit 6 Notenblättern, übertrifft alle bis jetzt fabricirten Leierkasten.

Die beliebten **Symphonions** in 6 Größen, auf welchen Hunderte von Stücken gespielt werden können.

Pariser und schweizer Spielwerke in allen Größen, darunter: (6—6

1 Orchestrion mit Trommeln, Glocken, Kastagnetten, Flöten resp. Himmelsstimmen und beweglichen Figuren, Fabrikpreis 700 Frank ohne Zoll, jetzt um zu verkaufen für den Spottpreis von Rs. 180; **Kinder-Drehdosen** in allen Größen, von 1—4 Stück spielend; **Concertziethern** schon von Rs. 14 an.

Oscarinos, Musik-Albums, Guitarre und Violinen für Erwachsene wie für Kinder, **Mandolinen** ꝛc. ꝛc. Ebenso **Puppen, Kindertrommeln,** sowie das schönste **ausländische Spielzeug** und allerbest gestimmte **Concertharmonikas.**

empfiehlt



Albert Woitinek,

Musikinstrumenten-Fabrik.



Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche, Rheumatismus u. s. w.

Nervenarzt (15-12

Dr. Eliasberg,

aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin), Petr.-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etag.

Dr. W. Łaski

aus Łowicz,

Kinderarzt

(Kuhpocken-Impfung.)

Sprechstunden von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Nachm. (10-0
Neuer Ring, Haus Schmulewitz Nr. 3.

Dr. V. Micewicz,

Specialarzt für (25-18
Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Ecke Petrikauer- und Zielona-Straße, Haus S. Wiślicki. (Eingang von der Zielona.

Jaroslawer Magazin,

17 Petrikauer-Strasse 17

empfiehlt practische

Weihnachts-Geschenke

als:

Damen-Hemden,	Herren-Oberhemden,
Damen-Röcke,	Herren-Schlafhemden,
Damen-Pantalons,	Herren-Caleçons,
Damen-Negligées,	Herren-Chemisetts,
Damen-Matinées,	Herren-Kragen,
Damen-Peignoirs,	Herren-Manchetten,
Damen-Strümpfe,	Herren-Socken,
Damen-Taschentücher,	Herren-Tücher,
Damen-Balltücher,	Herren-Cravattes.

Woll-Wäsche.

Jaroslawer: Leinen, Tischzeug, Handtücher, Servietten und Tischläufer.
Russischen: Madapolam, Barchend, Nansue, Piqué, Battist, Victoria und Drilliche.

Große

Weihnachts-Ausstellung

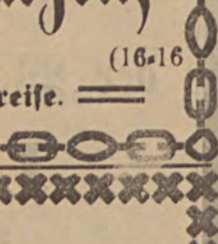
Jaroslawer Magazin,

17. Petrikauer-Straße 17. (16-16

Reelle Bedienung. — Absolut feste Preise.



Die Niederlage der Allerhöchst bestätigten Fabrik-Gesellschaft für Porcelan-, Fayencen- und Majoliken-Erzeugnisse von (12-10



M. S. Kuzniecoff,

wird vom 1. Januar 1892 von der Nalewki-Straße nach der **Ecke der Senatorenstraße und des kaufmännischen Ressourcen-Platzes,** Haus Halpert Nr. 32, vis-á-vis Bardet in Warschau **verlegt.**

---

50 **Große Auswahl** **50**

von

lehrreichen Spielsachen

durch Dampf, Elektricität, Rotation in Bewegung zu setzen,

von 50 Kop. bis zu den theuersten,

sowie viele nützliche Gegenstände, wie:

Operngläser, Barometer, Therommeter Reißzeuge,



Stereoskope zu Geschenken für Jung und Alt geeignet,

empfiehlt

50 **A. Diering, Optiker,** **50**

Ecke der Petrikauer- und Zawadzkistraße Nr. 277.

Zu Festgeschenken!

Assortiment bestehend aus **12 Bout.**

Wein ausgew. Gattung,

darunter

1 Bout. Mousseux oder Cognac,

versendet gegen Nachnahme von Rs. 8 franco nach jeder Bahnstation

die Weingroßhandlung von

Gebrüder Kempner,

Warschau, Długa Nr. 5. (6—6)

Ein Grundstück in Tomaszow,

36 Ellen lang, 23 Ellen breit, mit einem Wohnhaus, bestehend aus zwei Wohnungen und einer Einrichtung zur Weiß- und Lohgerberei, Keller, ferner Garten, Teich und ein Morgen Ackerland ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft ertheilt Herr **W. A. Ziebarth** in Lodz, im Hause T. Neumann Nr. 835 b. (6—6

Soeben empfing einen großen Transpor

Henkel'scher

Messerwaaren

als:

Tisch- u. Dessertmesser, Tranchir- und Küchenmesser, ff. Taschenmesser und Scheeren in den neuesten Mustern.

Ferner empfehle:

Echt amerik. „Empire"-Wringmaschinen,
„ „ Wringers, ganz in Eisen,
„ „ Fleischmaschinen,
Christbaumständer,
Taschenlaternen,
Laubsäge-Utensilien (5—5
ꝛc. ꝛc.

Karl Mogk.

Knorr's Hafermehl.

Diverse Conserven.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle:

Reine in- und ausländische Weine, Liqueure, Spirituosen, Champagner, Porter,

Cognac's,

Pfefferkuchen

verschiedener Fabriken,

Christbaumschmuck,
Feinstes Weizenmehl.

schwach gesalzenen grobkörnigen

Pa. Caviar.

ALOIS HAUK,

Wein-, Spirituosen- und Delikatessen-Handlung,

Gemischte Saalien.

18)

Knorr's Erbsensuppe.

Gebethner & Wolff,

Petrikauerstraße Nr. 18.

Flügel-, Piano- und Harmoniumlager in Verbindung mit Musikalienhandlung.

Instrumente zum Vermiethen.

Bestellungen auf Stimmen u. Repariren, sowie auf Transport und Verpacken werden angenommen.



32)

Dr. A. Poznański,

Specialarzt für **Ohren-, Hals-, Kehlkopf- und Nasenkrankheiten,** ist aus Wien zurückgekehrt und wohnt jetzt **Petrikauer-Straße Nr. 70, Ecke Krótka-Straße** (beim Grand-Hotel). Sprechstunden bis 10 Uhr Früh und von 4½—6½ Uhr Nachmittags. (50—25

Ein rentables Geschäft

mit sämmtlichem Inventar, ist wegen dem vorgerückten Alter des Besitzers gleich oder später zu verkaufen. Zum Ankauf sind 5 bis 6,000 Rbl. nöthig, auch kann die Kaufsumme in Ratenzahlungen entrichtet werden. Reflektanten belieben ihre Adressen unter J. A. 650 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. (5—2

Ein Buchhalter, russ. Unterthan u. unverheirathet, der deutschen, russ. und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in der doppelten Buchführung und Corresp. bewandert, im Lohn und Fabrikations-Geschäft bekannt, auch im Verkauf der Waaren zuverlässig, **sucht,** auf gute Zeugnisse und Referenzen gestützt, unter bescheidenen Ansprüchen per Januar oder später, anderweitig Engagement.

Gefl. Offerten unter „G. B. 350" sind an die Exp. d. Bl. erbeten. (8-7

Ein Fabriksaal

von 675 Quadrat-Ellen mit **Dampfkraft**

ist zu verpachten

und zu jeder Zeit zu beziehen.

Näheres in der Exp. d. Bl. (12

Auf Nr. 579, 1810, 3118, 6062, 8418, 9767, 9934, 11063, 13355, 13660, 13802, 14364, 17225, 17386, 17391 und 22315 zu je Rs. 100.

Am zehnten und letzten Ziehungstage:

Auf Nr. 21829 Rs. 4,000. — Nr. 12079, 5857, 6083 und 11527 zu je Rs. 1,000.

Auf Nr. 2688, 3497, 6311, 7372, 6372, 2637, 15241, 11369, 13963, 3255 und 4677 zu je Rs. 400.

Einquartierungsliste.

(Fortsetzung.)

6. Für verschiedene Lokalitäten fürs Militär.

48 Adolf Ritter, 541 Samuel Schönfeld, 67 Thomas Lipinski, 92 Thekla Suwalska, 133 Ignaz Zionschkowski, 134 Weinberg und Warzelmann, 192 Kalinski und Ludwig, 194 Abramowitsch und Jerusalimski, 220 Gebr. Scheffner, 224 Moschek Rohrmann, 226 Salzenstein und Bidak, 231 Jakob Michael Orbach 236 Abram Gottlieb, 270 Rosa Matz, 271 S. Poznanski's Nachfolger, 302 Wilhelm Fiebich, 319 Rasalski und Sachs, 3201 Ignaz Sapendowski, 324 Alexander Friedrich's Erben, 320 Land's Erben und Emil Benndorf, 338i August Olschewski, 366 Friedrich Stenzel's Erben, 404 Karl Strauch, 414 Friedrich Stark, 428 Robert Kraft, 445 Waclaw Drosdowski, 472 Ferdinand Ruprecht, 474 Fischel Herschkowitsch, 483 Selman Salomonowitsch, 487 Moschek Litmanowitsch, 492 Moses Pinczewski, 223 Josef Lißner, 526 Weber-Innung, 540 Engelbert Tischer, 545 Ludwig Schmieder, 555 Theodor Siebert, 556 Josef Lißner, 575 Franz Hetzer, 595 Julius Butzle, 596 August Härtig, 608 Marie John, 626 Adolf Bartosch, 627e Moschek Wiener, 627gg Moschek Wiener, 640 Karl Obermann, 659i Alexander Anmer, 681 Franz Sima, 682 Ferdinand Ende, 711 Theodor Scheppke, 718 David Rosenthal, 721 Leonard Feßler, 733 Florian Jarisch, 739 Maierowitsch und Krieger, 742a Friedrich Kühn, 750 Bernhard Nepros, 753 Paul Dobranicki, 780 Johann Kammerer, 786f Eduard Modrow, 786i Wilhelm Mütz, 786hh Rudolf Keller, 794 Karoline Kunz, 798 Aron Kohn, 800 Rudolf Schlief, 800/1 Wilhelm Hohn, 803 Maier Jakubowitsch, 813 Göppert und Grethler, 813h Robert Nestler, 813fg Johann Drews, 829 Adolf Mischke, 843 Mathilde Eger, 843e Kwaßner und Lindenfeld, 844 Wilhelm Prowe, 1093 August Stenzel, 1098 Anna Meißner, 1106a Franz Lorenz, 1126 Josef Thoma, 1131/1121 Anton Müller, 1152 Josef Meißner, 1174 Wilhelm Wahl, 1185 Adolf Wojczechowski, 1p85a Frallz Wagner, 1188 Gottfried Wenske, 1198b Gebrüder Brettschneider, 1192a Otto Tinemann, 1231 Josef Seidel, 1259 Bertha Schönherr, 1261 Johann Trullai, 1263 August Richter, 1275 Gustav Schepe, 1276/7 Agathe Sindermann, 1278 Josef Jarisch, 1279 Josef Meißner, 1283 Heinrich Kröning, 1288 Julius Albrecht, 1289 Karl Johann Kröning, 1361 Eduard Herschel, 1369 Josef Fränkel, 1426 Johann Krause, 1433k Ignaz Knapski, 1501 Josef Rachalewski, 5 Hersch Oelbaum, 40 Moschek Kleinlehrer, 35 Schwarz und Leibowitsch, 54 Piotrkowski und Reibenbach, 55a Abram Frommer, 67a Itzek Friedmann.

Für Strażniks, Gendarmen und verschiedene Militär-Commandos und Lokalitäten.

21 Moschek Kochanski, 27 Moschek Kolinskj, 28 Bokczin und Ludzki, 32b Leiser Salzenstein, 40 Christine Döring, 41 Wittwe Stompke, 44 Lorenz Maier, 44 Julius Nederer, 44c Julius Eckert, 44 Friedrich Stark, 45 Stiller und Bielschowski, 46 Gustav Laski, 46 Stiller und Bielschowski, 47 Julius Arndt, 51b/51d Otto Julius Schulz, 51/3 Wikenty Bednaschiwski, 54 Eduard Dietrich, 54b Ludwig Krikus, 54 Wilhelm Braun, 59 Urbanski's Nachfolger, 63a Karoline Altischer, 63m Anton Böhm, 63 Karl Eduard Roll, 63 Wilhelm Bettich, 64a August Fiebiger, 64i Luise Fenke, 64 Adolf Renke, 64dd Juljan Frankowsk, 64c Marie Bochenska, 69 Kalinski und Dudek, 72 Jakubowitsch und Klitschkowski 73 Wikenty Sakschewski, 79 Gnisimski und Romanowitsch, 81 Michael Kusitowitsch, 82 Franz Sakschewski, 84 Marie Kartowska, 86 Alexander Bochenski, 88 Jakob Kiliamowitsch, 90 Eduard Meier, 90k Moscharowski, 92b Boruch Moraine, 97 Agnieschka Pelzowska, 98 Johann Sajontschkowsk, 102 Kuschinska, Polczinski und Sarschicki, 104 Jakob Lewkowisch, 104a Tyba Pasomocka, 105/7 Hersch Brzesinski, 112 Emilie Ruprecht, 114 Josef Jasinski, 114 Wojcech Kaluschinski, 114a Jeschewitsch und Gebrüder Bochenski, 115 Georg Schmidt 116 Klitschkowski, und Wiener, 117 Litman Reichmann und Ordinans 120 Radomski, Wollmann, Reichmann und Job, 122 Fischel Bandos, 124 Jekaterina Jasinska, 130 Praschker's Erben, 132 Gebr. Salzenstein, 135 Leiser Werdiger, 143 Kasimir Stachlewski, 144 Josef Lipowski, 146 Abel Lipnizki, 147a Josef Dinowski, 148 Studzinska, Bochenski, Kojulski, Jaskiewitsch und Karasch.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Odessa, 20. Dezember. In der vorigen Woche trafen hier 32 Waggons Weizen und 7 Waggons Roggen ein. Die Müller schränkten die Produktion infolge des Ausfuhrverbotes ein und sandten große Mehlpartien nach Warschau, Lodz und andere Centren des Weichselgebietes; die Abnahme ist jedoch noch immer gering.

Hier sind bereits für 300,000 Rubel Lotterielooſe subskribirt.

Ssemipalatinsk, 19. Dezember. Noch immer treffen hier, trotz der winterlichen Jahreszeit, in Schaaren Auswanderer aus den von der Mißernte betroffenen Gegenden ein. Besonders schwer hat es das schwach bevölkerte Pawlodar, durch welches die ganze Masse der Auswanderer kommt. Sie werden in Scheunen, Badstuben u. dgl. untergebracht.

Vom Komité des Rothen Kreuzes wurde ein Kuratorium für die Auswanderer errichtet, welches sie in einer leeren Kaserne unterbringt; Viele erhalten Arbeit.

Berlin, 21. Dezember. Der Reichstag wird sich nach Wiederaufnahme seiner Sitzungen zunächst der Erledigung des Etats zuwenden, der bekanntlich erst in erster Lesung erledigt ist. Es wird dabei namentlich zu lebhaften Kämpfen um die Forderungen im Militär- und Marine-Etat kommen, wobei die parlamentarische Constellation wohl ein anderes Aussehen haben wird als bei den Handelsverträgen. Von bereits eingegangenen Regierungsvorlagen sind außerdem noch zu erledigen: Das Krankencassengesetz in dritter Lesung, der Schweizer Handelsvertrag, die Verfassungsänderung wegen der Immunität der Abgeordneten, die Gesetzentwürfe wegen Bestrafung des Sclavenhandels, über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete, über das Telegraphenwesen, über die österreichischen Vereinsthaler und über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Ueber das neue Material, das dem Reichstag noch zugehen wird, sind endgiltige Entscheidungen noch nicht getroffen.

Berlin, 21. Dezember. Das zwischen Frankreich und Bulgarien wegen der Ausweisung Chadourne's entstandene Zerwürfniß wird nach Berichten aus Paris kaum eine Weiterung erfahren. Man glaubt, daß es zwar bei der Abberufung der französischen Functionäre aus Bulgarien verbleiben, die Sache aber im Uebrigen im Sande verlaufen werde. Die Art der Vertretung Frankreichs in Bulgarien war ohnehin keine regelrechte, sondern nur eine secundaire.

Gmünd, 21. Dezember. Gestern Vormittag fand die feierliche Beisetzung der Leiche des Erzherzogs Siegismund in der hiesigen Schloßcapelle statt.

Prag, 21. Dezember. Die Vertrauensmänner der Abgeordneten der Nationalparthei haben eine Kundgebung beschlossen, welche heute von den Organen der Altczechen publicirt wird. In derselben wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die österreichische Monarchie für das böhmische Volk das sicherste Bollwerk nationaler Sonderexistenz bilde; das Herrscherhaus theile mit der böhmischen Nation seit Jahrhunderten Freud und Leid. Die Kundgebung verurtheilt die unpatriotischen und sündhaft leichtfertigen Aeußerungen des Gegentheils, welche der Wahrheit nicht entsprächen aufs Schärfste und versichert, das böhmische Volk verharre in unverbrüchlicher Treue zu dem Herrscherhause, von dem es weiteren Schutz seiner Nationalität erhoffe.

Paris, 21. Dezember. Die Kammer lehnte die vom Senate beschlossenen Abänderungen des Gesetzes über Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken ab, namentlich die Beschlüsse betr. die Aufhebung der Beschränkungen der Frauenarbeit.

London, 21. Dezember. Ein Telegramm der „Daily News" meldet, daß der Graf von Paris gänzlich entmuthigt ist und den Beschluß gefaßt hat, nach der nächsten allgemeinen Wahl die Preßagitation aufzugeben und die politische Organisation in ganz Frankreich aufzulösen. Der Graf beklagt sich, daß er keine Unterstützung seitens der reichen royalistischen Parteimitglieder finde und den Kampf ganz allein führen müsse. Er soll sich dahin ausgesprochen haben, daß er nach Frankreich zurückzukehren und daselbst ruhig zu leben wünsche. Dies sei ein weiterer Grund für ihn, die orleanistische Partei aufzulösen.

Konstantinopel, 21. Dezember. Wie hier verlautet, werde der französische Botschafter Cambon der Pforte eine Note überreichen, worin die Forderungen Frankreichs in der Angelegenheit Chadourne's formulirt werden. Es wird versichert, die Pforte betrachte die Angelegenheit als eine interne und nicht als eine der Jurisdiction der Pforte angehörende, um so mehr, als Frankreich erst nach Abbruch der Beziehungen sich an die Pforte gewandt habe. Hätte Frankreich diesen Schritt vorher gethan, dann wäre es der Letzteren möglich gewesen, ihren Einfluß im Sinne einer freundlichen Lösung zu üben.

Telegramme.

Berlin, 12. Dezember. Anläßlich der Annahme der Handelsverträge im Reichstage hat, der „N. A. Z." zufolge, der Reichskanzler Graf v. Caprivi von dem Großherzog von Mecklenburg aus Cannes nachstehenden Glückwunsch erhalten: „Ich sende Euer Exzellenz zum großen Erfolg der Annahme der Handelsverträge und zur Erhebung in den Grafenstand meine aufrichtigen Glückwünsche. Friedrich Franz." — Der telegraphische Dank des Reichskanzlers lautet: „Eurer Königlichen Hoheit sage ich für die gnädige Theilnahme unterthänigsten Dank und verbinde damit die aufrichtigsten Wünsche für Höchstdero Wohl. v. Caprivi."

Berlin, 22. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" giebt den Depeschenwechsel zwischen Kalnoky und Caprivi anläßlich der Annahme der Handelsverträge im deutschen Reichstage wieder. Kalnoky hebt hervor, daß die Annahme mit überwältigender Mehrheit beweise, daß man in Deutschland die großen Ziele des Friedenswerkes ebenso würdige, wie das eminente Verdienst, welches dem Grafen v. Caprivi dabei zufalle und welches der deutsche Kaiser in ehrender Weise anerkannte. Caprivi dankt und betont, die Ueberzeugung sich auch bei den Handelsverträgen mit Kalnoky eins zu wissen, sei für ihn von unschätzbarem Werthe.

Berlin, 22. Dezember. Das Königliche Eisenbahnbetriebsamt in Berlin theilt mit: Am 21. d. früh entgleisten vom Eilgüterzuge zwischen den Stationen Jävenitz und Mieste der Berlin-Lehrter Bahn die drei letzten Wagen in Folge Radreifenbruchs. Die beiden letzten Wagen sind am westlichen Ende des Bahnhofs Gardelegen umgestürzt, haben dabei die Wärterbude umgerissen und den Wärter getödtet. Der drittletzte Wagen steht zwischen Gardelegen und Mieste. Beide Geleise waren von 2 Uhr 30 Minuten bis 6 Uhr früh gesperrt. Personenzüge 11 und 14, sowie Schnellzug 5 haben dadurch geringe Verspätung erlitten; im Uebrigen sind Personen nicht verletzt worden.

Wien, 22. Dezember. Die „Wiener allgemeine Zeitung" will wissen, daß die Ernennung des Grafen Kuenburg zum Minister ohne Portefeuille erfolgt sei.

Graz, 22. Dezember. In der Maschinenfabrik der Alpinen Montangesellschaft brach gestern Feuer aus. Der Schaden wird auf eine halbe Million Gulden geschätzt. Viele Arbeiter sind brodlos.

Pest, 22. Dezember. Im Verlauf der Debatte über die Handelsverträge hob der Handelsminister hervor, daß das Schlußprotokoll des Handelsvertrages mit Deutschland bezüglich der Eisenbahntarife auf vollständiger Gegenseitigkeit beruhe. Sie bilde und bekunde die Grundlage, worauf in Zukunft der Contrahenten ihre gegenseitigen Interessen in billiger und freundschaftlicher Weise wahrnehmen könnten.

Rom, 22. Dezember. Drahtmeldungen aus Catania berichten, daß sich seit einigen Tagen aus dem mittleren Krater des Aetna gewaltige Rauchwolken erheben. Auch der kleine Krater, der sich bei dem letzten Ausbruche im Jahre 1886 neu bildete, zeigt dieselbe Erscheinung. In der Nacht auf Freitag wurde in Catania und den umliegenden Dörfern ein starker Erdstoß wahrgenommen. Alles dies erweckt die Befürchtung, daß für den Aetna eine neue Zeit der Thätigkeit bevorstehe.

Rom, 22. Dezember. Gestern Nachmittag verspürte man in Domodossola einen drei Secunden dauernden Erdstoß.

New-York, 22. Dezember. Einem Telegramme aus Valparaiso zufolge zahlte die chilenische Regierung wegen der im März durch Balmaceda angeordneten Zurückhaltung des Dampfers „Romulus" Eintausend Pfund Entschädigung.

Kirchliches.

Im Laufe der Weihnachtsfeiertage finden für die hiesigen evangelischen Christen folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Gemeinde: Donnerstag, den 24. December (Christnacht), Nachmittags 5 Uhr, im Bethause der Brüdergemeinde Gottesdienst mit Collecte zum Besten des Waisenhauses (Herr Hilfsprediger Krempin) und im Confirmandensaale Lesegottesdienst.

Freitag, den 25. December, (1. Feiertag), Vormittags 10 Uhr, im Bethause der Brüdergemeinde Gottesdienst mit Abendmahlsfeier und Collecte für den Pastor (Herr Hilfsprediger Krempin) und im Konfirmandensaale Lese-Gottesdienst nebst Collecte wie oben.

Sonnabend, den 26. December, (2. Feiertag), Vormittags 10 Uhr, im Bethause der Brüdergemeinde Gottesdienst ohne Abendmahlsfeier und Collecte für den Kantor (Herr Hilfsprediger Krempin) und im Konfirmandensaale Lese-Gottesdienst nebst Collecte wie oben.

Am 1. Feiertag finden keine Amtshandlungen statt.

B. Johanniskirche: Donnerstag, den 24. December (Heiligerabend), Abends 6 Uhr, Gottesdienst (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag, den 25. December (1. Feiertag), Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst (Herr Pastor Angerstein.) — Nachmittags 6 Uhr lithurgische Andacht (Herr Pastor Angerstein.)

Sonnabend, den 26. December (2. Feiertag), Vormittags 10½ Uhr, Gottesdienst (Herr Hilfsprediger Essenburger.)

Sonntag, den 27. December (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst (Herr Pastor Angerstein.) — Nachmittags 6 Uhr Predigt (Herr Hilfsprediger Essenburger.)

Stadtmissionssaal: Sonntag, den 27. December (3. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr, Kindergottesdienst (Herr Pastor Angerstein.)

Am Sonntag, den 20. December, fand im Stadtmissionssaal die Weihnachtsbescheerung für die Armen der St. Johannisgemeinde statt. Nach der Ansprache des Herrn Pastor Angerstein wurden Erwachsene und Kinder, zusammen ca. 320 Personen beschenkt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Gridiger, Korngold und Lewenthal aus Warschau. — Giżyński aus Tarnobrzeg. — Cyrański aus Sieradz.

Hotel de Pologne. Herren: Sczerbakow und Rappaport aus Moskau.

Okowit-Preise.

Gültig für die Woche vom 21. bis 27. Dezember 1891.

En gros pr. Wedro von 9.30 — 9.32) Netto.
Detail-Preis p. „ „ 9.44 — 9.54)

78% mit Accise Kop. zu 9¼%

Warschau, 22. Dezember. 1891.

En gros pr. Wedro von — — 9.12^{6}) Netto.
Detail-Preis p. „ „ — — 9.24^{3})

78% mit Accise Kop. zu 9¼%.

Getreidepreise.

Warschau, den 21. Dezember 1890.

		Kopeken.
Weizen.		
Fein	von	— — —
Mittel	„	— — —
Ordinär	„	— — —
Roggen.		
Fein	„	135 —137
Mittel	„	132 —134
Ordinär	„	128 —130
Hafer.		
Fein	„	92 — 96
Mittel	„	85 — 90
Ordinär	„	79 — 82
Gerste	„	80 —110

Coursbericht.

Berlin, den 23. Dezember 1891.

100 Rubel = 201 M. —

Ultimo = 200 M. 25

Warschau, den 22. Dezember 1891.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	4	—.—	—.—	50.25, 20, 10, 50.00, 49.97½, 95, [90,
London . .	1 Pfstrl.	3½	—.—	—.—	10.10½, 10,
Paris . .	100 Fr.	3	—.—	—.—	40.37½.
Wien . .	100 fl.	5	—.—	—.—	—
Petersburg .	100 Rs.	6	—.—	—.—	—

Warschau, den 23. Dezember 1891.

Berlin	50	30
London	—	—
Paris	—	—
Wien	—	—

Inserate.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою
Варшава 12-го Декабря 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner